

Leipziger Tageblatt.

N^{ro} 94. Montag, den 2. October 1826.

Les soirées de St. Acheul.

Les soirées de St. Acheul? Was ist das für ein Ding? Was sind dies für Dinge? So wird vielleicht mancher ausrufen, wenn er diese Ueberschrift erblickt. St. Acheul ist ein Ort, nahe bei Paris gelegen, wo die Jesuiten ein Collegium wieder begründet haben, von wo aus sie mit den verkappten Jesuiten in Deutschland ihre Verbindung unterhalten, von wo aus sie schüschtige Blicke auf Deutschland werfen, weil sie darin noch nicht so geradezu aufzutreten konnten und auch als Rigoristen, Redemptoristen und dergleichen herum schleichen mußten.

Ein Franzose nur hat sich die Freude gemacht, einen alten Jesuiten in St. Acheul aufzutreten zu lassen, der Abends einen vertrauten Schüler theils über die Fortschritte prüft, die der holde Sanymed in seinen Studien gemacht hat, und theils denselben in allem unterrichtet, was dazu dienen kann, einen recht wackern vollendeten Jesuiten aus ihm zu bilden. Diese Unterredungen zwischen dem alten Jesuiten und seinem Schüler nennt er soirées de St. Acheul.

Indessen diese heißende Satyre ist zu hübsch, zu treffend, um bloß auf Frankreich beschränkt zu bleiben. Man hat sie daher in Brüssel bereits nachgedruckt, was recht gut

ist, denn in Frankreich ist vielleicht das Original schon verboten oder weggenommen. Hier von kommt auch eine Uebersetzung heraus und zwar unter dem Titel:

Der alte Jesuit und sein Schüler. Wer „Kom, wie es ist,“ liebgewonnen hat, wird nicht ungern hören, daß der Uebersetzer von diesem auch den alten Jesuiten und seinen Schüler ins Publikum führen wird. Statt aller andern Worte aber möge gleich eine kleine Probe aus der ersten Unterredung zur Einladung dienen, sich mit den Herren aus St. Acheul etwas näher bekannt zu machen. Der Schüler will gern über den ersten Anfang seiner Gesellschaft ins Klare kommen, und daher beginnt das Gespräch also:

Der Schüler.

Nun, mein theurer Vater, Sie kennen meinen Beruf. Der Herr hat mich bestimmt, im Weinberge des Glaubens zu arbeiten. Erlauben Sie also, daß ich einige Fragen an Sie thun darf. Ihre Antworten werden mich in meinen guten Absichten stärken können, und dann vermag auch ich wohl, Proselyten zu machen.

Der alte Jesuit.

Sprechen Sie frei Ihre Gedanken aus, mein Sohn. Ich werde Ihnen keines unserer Geheimnisse verbergen; vorausgesetzt, daß Sie unter dem Siegel der Beichte